



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Des Freyherrn von Canitz Gedichte**

**Canitz, Friedrich von**

**Berlin, 1765**

**VD18 11106042**

4. Vom Hof- Stadt- und Land-Leben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49294)



## Die vierte Satyre.

Von dem Hof- Stadt- und Land-Leben.

### Sylvander.

Du zweifelst, wie ich seh, mein Freund, nicht mehr daran,  
 Daß nur allein der Hof dich glücklich machen kan.  
 Dein Schluß wird hoch gerühmt von allen Handwercks-Leuten,  
 Die mit einander schon um deine Kundschaft streiten?

Weil so ein edler Trieb in deiner Seele brennt,  
 Der, was dir Gott bescheert, dem armen Nächsten gönnt,  
 Und länger nicht den Schatz, den deine gute Alten  
 Aus Einfalt beygelegt, der Welt will vorenthalten.

Es wünscht die halbe Stadt den Eltern sanfte Ruh,  
 Und ruft dem Erben Glück und viel Vermögen zu,  
 Der kein Bedenken trägt, wenn er, den Hof zu zieren,  
 So vieler Jahre Frucht in einem soll verliehren,  
 Und manches Künstlers Hand durch sein Erfinden übt,  
 Das dem verlegnen Gold ein neues Ansehn giebr,  
 Verzeih mir, daß ich oft, durch freyes Widersprechen,  
 Den Vorsatz, den du hegst, gesucht zu unterbrechen,  
 Und daß dir, werther Freund, mein allzukühner Rath  
 Die Ruhe des Gemüths bisher verzögert hat.

Es ist schon lange Zeit, daß ich von diesen Stücken,  
 Die du betreten willst, zurücke bin geruffen;

Drum bild ich mir vielleicht den Welt-Lauf ärger ein,  
 Als wie er in der That wohl mag beschaffen seyn.  
 Man hat indessen viel von Unbestand gehöret;  
 Vielleicht hat sich das Glück, wie alles, umgekehret,

Ist nun der Tugend hold, und keinem ungetreu,  
 Beschämt des Mahlers Hand, des Dichters Phantasien,  
 Die ihm, zu stetem Hohn, manch schändlich Bild erfunden,  
 Ja selbst mit finstern Flor die Augen zugebunden,  
 Und führet uns Sterblichen dich nun zum Beyspiel an,  
 Daß es Verdienste sieht, und auch belohnen kan.  
 Ich seh schon, wie mich dünckt, mit herblichem Vergnügen,  
 Dich jungen D\*\*\*\*\* dem Glück im Schoosse liegen,  
 Wie manch entlegnes Land sich freuet oder kränckt,  
 Nachdem dein kluger Spruch die Wageschale lenckt:  
 Weil nur der bloße Schein, mit gnädigstem Belieben,  
 Von seinem grossen Staat dem Fürsten übrig blieben,  
 Der, wie ein zartes Kind, das an die Brust gewöhnt,  
 Bey Tag und auch bey Nacht sich ängstlich nach dir sehnt.  
 Wohl an, es müsse nichts, als Segen, auf dich schneyen,  
 Und die getroffene Wahl dich nimmermehr gereuen!

## Der Hof = Mann.

Sylvander, dieser Wunsch ist zwar ganz wohl gemeint,  
 Und alles Dankes werth; doch willst du, wie es scheint,  
 Daß ich soll einen Stich von deinem Scherz empfinden,  
 Und kanst den kleinen Groll so leicht nicht überwinden,  
 Daß ich für diesemahl nicht deiner Meinung bin.  
 Hat aber jeder Kopf nicht seinen eignen Sinn?  
 Drum mercke mit Geduld, was mich dazu bewogen.  
 Vor diesem wär ich gern den Waffen nachgezogen,  
 Wenn nur mein Vater mir nicht den Compas verrückt.  
 Nun bin ich gar zu alt zum Krieg, und ungeschickt  
 Derjenigen Befehl in Demuth anzuhören,  
 Die oft des Himmels Zorn erhebt zu hohen Ehren.  
 Denn, leider! mancher bringt ein Fähnlein auf die Welt,  
 Wird auf der Ammen Arm als Hauptmann vorgestellt,  
 Und

Und kriegt, eh er verdient im Schilderhaus zu stehen,  
 Den Feind zum ersten mahl als Oberster zu sehen:  
 Obgleich ein solcher Held, da nur sein theures Blut  
 Zum Aderlassen spahrt, nicht grosse Wunder thut,  
 Und wenn ihm nichts gefehlt, als Mandeln und Muscaten,  
 Wohl eh, aus Blödigkeit, so Land als Stadt verrathen,  
 Ja, sprichst du, folge dem, was jener Weise schreibt:  
 Wohl dem, der weit entfernt von fremden Händeln bleibt!  
 Der, nach der Alten Brauch, mit seinen eignen Zügen  
 Das väterliche Feld bemüht ist, zu bepflügen;  
 Den nicht der Bucher-Geist mit tausend Sorgen schreckt,  
 Nicht in den Harnisch jagt, noch aus dem Schlasfe weckt  
 Das gräßliche Gethön der lermenden Trompeten;  
 Der auf der wilden See nicht schwebt in Todes-Nöthen,  
 Der nichts zu rechten hat, und der nicht mit Verdruss  
 Vor großer Leute Thür sich Schutz erbitten muß.  
 Ich schelte keinen zwar, dem ein so stilles Leben,  
 In solchem engen Raum, kan ein Vergnügen geben,  
 Und wünsche, daß vielmehr Thau, Wind und Sonnenschein  
 Und Regen allemahl ihm mögen dienstbar seyn;  
 Doch wird man hoffentlich mir wiederum vergönnen,  
 Daß ich selch Lust-Nevier mag eine Wüste nennen,  
 Wo sich der Müßiggang, dem vor den Menschen graut,  
 Streckt zwischen träges Vieh auf einer Bären-Haut,  
 Und wo wir unser Pfund, das wir vom Himmel haben,  
 Zuweilen Klaffter-tief in dürren Sand vergraben.  
 Ich glaube, wer Vernunft und Leibes-Kräfte fühlt,  
 Thut wohl, wenn er so fort nach wahren Lobe zielt,  
 Und läffet dermahleins auf seinem Grabstein lesen:  
 Daß er der Welt genügt, und sie ihm hold gewesen.  
 So war das alte Rom zu seiner Zeit gesinnt:  
 Das hielt denjenigen nicht für sein ächtes Kind,

Der,

Der, in gemeiner Noth, sich faul zu seyn erkühnte,  
Und nicht mit Faust und Wiß dem Vaterlande diene.

Da saß die Tugend recht auf ihrem Ehren-Thron,  
Als die Gemächlichkeit war schwerer Arbeit Lohn.

Und erst ein Curius, nach vielen Helden-Thaten \*,  
Auf seinem Meyer-Hof die Rüben durfte braten.

Hab ich, was ich gefaßt von zarter Kindheit an,  
Deswegen nur erlernt, daß ichs vergessen kan?

Hat man zu anders nichts, auf Schulen und auf Reisen,  
Mir manches Reiches Krafft und Schwäche lassen weisen,

Als daß mein Unterthan, von Franck und Freude voll,  
Die weise Herrschungs-Art des Junckers rühmen soll?

Hab ich die Welt gesehn, nur aus gedruckten Lügen

Zu schliessen, ob wir bald den Frieden werden kriegen?

Ob unser Krieges-Volck, das man zu Hülfe führt,

Vielleicht noch dieses Jahr mein armes Dorf berührt?

Dient

\* Manius Curius Dentatus, so genannt, weil er gleich mit Zähnen auf die Welt kam, oder nur ein Bein, statt aller Zähne im Munde hatte, erhielt, nach rühmlicher Verwaltung andrer Ehren-Stellen, das Röm. Bürgermeister-Amt, und wegen der besiegten Lucaner das kleine, so wie der überwundenen Sabiner und Samniter halben, zweymahl das große öffentliche Siegs-Gepränge. Von dem eroberten Lande dieser Völcker gab er, wie Sertus Aurelius Victor in seinem 32. Cap. erzehlet, jedem Bürger vierzig Acker Landes, und begnügte sich mit einem gleichen Antheile, ob ihm gleich der Rath ein weit mehrers zugeacht hatte. Auf diesem seinem Landgute fand ihn nachmahls die um Frieden bittenden Gesandten der Samniter, als er eben auf seinem Heerde Rüben braten, u. solche zu seiner Abendmahlzeit, aus einem irdenen Gefässe verzehren wollte. Die Abgeordneten bothen ihm daher viele güldene Geschirre dagegen an, nebst einem ansehnlichen

Stücke Goldes; so er aber großmüthig ausschlug, mit der Erklärung: Da er sich an einer so mäßigen Kost aus einer so geringen Schüssel begnüge, könnte er ihre Geschenke leicht entbehren, zumahl er lieber solchen reichen Leuten befehlen, als selbst reich seyn wollte. Da man ihn auch, nach der Zeit, fälschlich beschuldigte, daß er viele Gelder untergeschlagen, brachte er einen hölzernen Del-Krug hervor, den er zum Opfer-Dienste in seinem Hause gebrauchte, und be-theuerte hoch, daß er in seinem ganzen Vermögen nichts als dieses Stücke hätte, so er von den Feinden erbeutet; daher ihn Valer. Maximus in seinem 4. Buche c. 3. §. 5. das allervollkommenste Vorbild der Römischen Mäßigkeit und Tapferkeit nennet. Von diesen und seinen andern Thaten melden, unter andern Geschicht-Schreibern, Plutarch im Leben des Cato, Florus B. 1. c. 18. §. 22. Valerius Max. Bl. 9. c. 3. und Plinius B. 19. c. 5.

Dient mir das, was ich weiß von Säkung und Gerichten,  
Zu nichts, als nach der Kunst, der Bauern Streit zu schlichten?

Zu rechnen, was ein Feld mehr, als das andre, trägt?

Wie viel mir ohngefehr der Pächter unterschlägt?

Und hab ich der Natur Geheimniß forschen lernen,

Vom tiefsten Abgrund an, bis zu dem Lauf der Sternen,

Allein zu diesem Zweck, daß ich den rechten Tag

Zum Pflöpfen und zur Saat im Monat treffen mag?

Wer nicht zu kleinem Gut ein größers will erwerben,

Der muß vor Gram und Scham, wo nicht von Hunger sterben,

Was ehemals einen Ruff von großem Reichthum gab,

Wirft ist, nach unsrer Art, die Nothdurst selten ab;

Und sollte denn nur das in meine Renten fließen,

Was mich, durch fremden Schweiß, der Frohndienst läßt  
genießen?

Wie kan ich sicher seyn, daß nicht vielleicht noch heut

Mich plötzlich überfällt die bittre Dürftigkeit?

Wie? wenn mein mattes Vieh durch Gift und Seuche schwin-  
det,

Wie? wenn man leeres Stroh in meine Garben bindet,

Wie? wenn durch schnelle Glut das meinige verfleucht,

Wie? wenn ein kühner Feind durch unsre Gränzen streicht?

Wenn Schoß und Steuer-Geld wird heftig eingetrieben?

Wenn endlich, was von Hiß und Frost noch übrig blieben,

Was Feuer, Gift und Feind, an Vorrath noch verschont,

Der Freunde Schwarm mir raubt, der in der Nähe wohnt,

Wenn das Verhängniß will, daß sie mein Haus zu ehren,

Aus nachbarlicher Gunst, den kleinen Nest verzehren?

Die Stunde der Geburt ist zwar nicht allen gleich:

Dem glänzt der Stern des Glücks, und jenem scheint er  
bleich;

Für einen, der hinauf zum Gipfel ist geklommen.

Sind tausend, welche kaum bis an die Helfte kommen;

Wo aber ist der Ort, der einen muntern Geist,  
Geschwinder, als der Hof, in seinem Vortheil weist,  
Und täglich Anlaß giebt, bey so verschiednen Fällen,  
Was man begriffen hat, ans volle Licht zu stellen?  
Was fehlet einem wohl, der es so weit gebracht,  
Daß er in seiner Höh der Mißgunst Pfeil veracht?  
Wenn keiner, neben ihm, dem Fürsten an der Seiten,  
Den er darf wie ein Freund, nicht wie ein Knecht, begleiten.  
Er heißt des Fürsten Arm, der unsre Wohlfahrt stützt;  
Sein Ohr, das uns erhört; sein Auge, das uns schützt;  
Die Seele, die ihn regt, auf unser Heyl zu sinnen;  
Sein Werkzeug, das er braucht, was Grosses zu beginnen.  
Man schreibts dem Unglück zu, wenns etwan übel steht,  
Und ihm, daß noch der Staat nicht ganz zu Drümern geht.  
Ihm danckt der Fürst allein, daß er so wohl gesorget,  
Wenn der Soldate sicht, und noch der Kaufmann borget.  
Ist das nicht folgens werth, wenns einem so gelingt,  
Daß aller Ueberfluß durch Thür und Fenster dringt,  
Und daß er, sein Geschlecht, in hohen Flor zu sehen,  
Darf eines ieden Haupt, nach eignem Willen, schätzen?  
Er sieht sein prächtig Haus, wie es von Marmel prahlt,  
Sein Bild, wie es geprägt, aus hellem Golde strahlt.  
Die Leichen = Rede selbst sieht er bey seinem Leben,  
Im Vorrath schon gedruckt, an allen Wänden kleben.  
Ein solcher, der sich schaut in so erwünschtem Stand,  
Hat nicht sein Vater = Gut vergeblich angewandt,  
Und darf der andern Lust in Wahrheit nicht beneiden.  
Die ihr Gesicht an Korn, an Schaf und Kälbern weiden.

## Sylvander.

Glückselig ist der Mensch, den ein begrüntes Feld,  
 Vom Hochmuth und vom Geiz entfernt, beschlossen hält.  
 Und welcher in sich selbst kan ein Vergnügen finden,  
 Das er nicht nöthig hat an fremdes Glück zu binden;  
 Der Fürsten Gunst zwar hoch, doch Freyheit höher,  
 schätzt,

Und nicht des Pöbels Wahn zu seinem Richter setzt.  
 Wer ist der, der so leicht die herrlichsten Palläste,  
 Als Karten-Häuser baut? der täglich auf das beste,  
 Trotz seinem Fürsten, lebt? in solchen Zimmern wohnt,  
 Als kaum der König hat, dem selbst der Tagus frohnt?  
 Der sein Vermögen schon nach Millionen schätzt?  
 Hat diesen sein Verdienst in solchen Stand gesetzt?

O nein! das Einmahl eins hat ihn empor gebracht.  
 Wo findet man den Hof, da Tugend wird geacht?  
 Sie wird, weil Heuchelen der Fürsten Ohr bestritten,  
 Ist in des Borgemachs Gedränge kaum gelitten.

Ein aufgeschnittnes Wams, die Tracht der alten Zeit,  
 Scheint nicht so lächerlich, als ist die Redlichkeit.  
 Wer ihr ergeben ist, der folgt verbothnen Lehren.  
 Wer Gold erbitten will, muß güldne Kälber ehren:

Du mußt, wenns nöthig ist bey einem wohlzustehn,  
 Den allerbesten Freund vertraulich hintergehn,  
 Der Grossen Heimlichkeit bemühet seyn zu wissen,  
 Und dem, der dich verlegt, die Hand in Demuth küssen.  
 Mißht ein verschlagnes Weib sich mit in Handel ein,  
 So opfer alles auf, in ihrer Gunst zu seyn,  
 Damit du magst, durch sie, des Mannes Herz besiegen,  
 Und von der Delila des Simsons Locken kriegen,

Wenn

Wenn jemand würdiger, als du, der Ehren scheint,  
So ist es schon genug, halt ihn für deinen Feind.  
Bist du noch nicht ins Buch der Heyrath eingeschrieben,  
Dann ist zu deinem Glück ein Pfortgen offen blieben.  
Geh in Philemons Haus, da triffst du die gleich an,  
Die mit was wichtigem dein Seufzen lohnen kan.  
Nur hüte dich, genau nach ihrem Thun zu fragen;  
Der Vorwitz ist ein Werck, mit dem sich Narren plagen.  
Verachte mit Vernunft den Wahn der dummen Welt,  
Wird doch der Ueberfluß im Horne vorgestellt.  
Ja, sprichst du, ihr Geschlecht! Ach laß den Irrthum fahren;  
Sieh unsern Nachbar an in seinen alten Jahren,  
Der, wenn ihn oft die Last der bittern Armuth drückt,  
Mit ritterlicher Hand sein altes Stroh-Dach flickt.  
Was hilft sein Adel-Stand, wenn dich die Schuldner mahnen?  
Dann schüzet dich kein Schild von allen sechzehn Ahnen.  
Und willst du, deinen Sohn im Hohenstift zu sehn,  
Indessen, weil du lebst, großmüthig betteln gehn?  
Wenn gleich die Worte dir nicht bald, nach Wunsch, gelingen,  
So wird doch dein Geschenck durch Thür und Schloffer drin-  
Dein vorgesehtes Ziel ist wohl der Nähe werth; (gen.  
Denn, wenn erst deine Faust in fremden Beutel fährt,  
Ist dir nichts nöthig mehr, zu stehn im festem Glücke,  
Als nur ein Quentlein Wis, ein Centner loser Tücke.  
Treibt das Verhängniß mich zu einem grossen Mann,  
Der selten helfen will, und immer schaden kan,  
Mein Gott, wie muß ich mich in Zeit und Stunden schicken,  
Eh mir es wiederfährt, sein Antlitz zu erblicken.

Zum öfftern will er nicht im Schlafe seyn gestört,  
 Ob man von weiten gleich sein Brettspiel klappen hört<sup>1</sup>:  
 Zuweilen, eh wirs uns am wenigsten vermuthen,  
 Schwimmt er, als wie ein Fisch, durch der Clienten Fluthen.  
 Wohl mir, wenn er alsdenn so lange sich verweilt,  
 Daß mir ein kurzes Nein zur Antwort wird ertheilt;  
 Dieweil gemeiniglich es ihm also beliebet,  
 Daß er durchs Hinterhaus sich in die Flucht begiebet.  
 Wenn ich denn kalt und matt auf meine Ruh bedacht,  
 Ist schon was neues da, das mich verzweifeln macht,  
 Ich finde mich umringt von einem Bettler-Hauffen,  
 Ich, der ich möchte selbst vor fremde Thüren lauffen;  
 Die wollen, sonder Geld, und mit dem blossen Mein,  
 Das ich davon gebracht, nicht abgemiesen seyn.  
 Kaum kan ich mich hernach, aufs Ruh-Bett niederlegen,  
 Um den verwirrten Lauf des Glückes zu erwegen;  
 So klopft ein Fremder an, den ich sonst nie gekannt,  
 Und spricht: Er sey mit mir im sechsten Grad verwandt,  
 Will einen Dienst durch mich, als einen Blutsfreund, kriegen,  
 Und im Proceß zugleich den Gegenpart besiegen,  
 legt auch darauf getrost mehr Schrifften an den Tag,  
 Als mancher Cansler kaum im Jahre lesen mag.  
 Schwür ich gleich, daß ich nicht in solchem Stern gebohren,  
 Der mich, zu andrer Schuß, auf Erden auserkohren,  
 Daß zwar der Wille gut, doch mein Vermögen schlecht,  
 So ist die Antwort da: Er scherzt mit seinem Knecht.  
 Begleit ich endlich ihn hinaus bis an den Wagen,  
 Und habe hinter mir das Thor kaum zugeschlagen;

So

1. Diese und noch einige vorherstehende Stellen sind Vorwürfe, welche einem damaligen grossen Staats-Minister von denjenigen gemacht worden, die geglaubt, daß sie Ursache hätten, sich über ihn zu beschweren; worum

So reizet abermahl mich was zur Ungeduld.  
 Ein Dieb, ein Kramer pocht, und macht mir eine Schuld<sup>2</sup>,  
 Die ich, wie selbst sein Buch und Quittung muß besagen,  
 Schon im verwichnen Herbst ihm richtig abgetragen.  
 Mach ich, so gut ich kan, mich dieser Gäste frey,  
 So ist doch lange nicht mein Ungemach vorbei.  
 Man sieht ein sichres Volk an Höfen und in Städten,  
 Das, wie ums Tagelohn, das Pflaster pflegt zu treten;  
 Das, weil es Arbeit haßt, und doch nicht stille sitzt,  
 Aus Borwik in dem Schooß des Müßigganges schwift.  
 Dergleichen Leute sind die Diebe meiner Stunden,  
 Es ist ihr Höflichseyn mit Ungestüm verbunden.  
 Da heißt's: Wie geht es euch in eurer Einsamkeit?  
 Ich dencke: Ziemlich wohl, wenn ihr nicht bey mir seyd.  
 Das Wetter, nach dem Sturm, hat sich schon aufgekläret.  
 Ach! wünsch ich: Hätt es doch bis in die Nacht gewähret,  
 So dringet ihr vielleicht, wie nun, bey Sonnenschein  
 Mit eurem Rücken-Schwarm nicht in mein Zimmer ein.  
 Der eine wiederholt aus den gedruckten Lügen,  
 Wie starck man will die Macht des Solymans bekriegen,  
 Und weißt, als ein Prophet, der nicht betrügen kan,  
 Versailles zum Quartier dem Prinz von Baden an.  
 Ein anderer, dem das Glück nicht will nach Wunsche lachen,  
 Dräut, wie er bald den Hof will öd und wüste machen,  
 Und schwört, daß er, zum Schimpf der Grossen dieser Welt,  
 Den Abzug aus der Stadt nunmehr fest gestellt.  
 Der streichet prahlend raus, wie viel in nächsten Tagen,  
 Ihm reiche Töchter sind zur Heyrath angetragen;

D. 4.

Und

worunter sich der Herr von Canis  
 auch gezelet.

2. Sowohl dieses, als das vorher:

gehende, sind wahrhaftige Begeben-  
 heiten, die dem Verfasser damahls  
 zugestossen.

Und jener, wie sein Fürst, der ihn nicht missen kan,  
 Vor tausend andern ihm mit Gnaden zugethan.  
 Jagd, Karten, Kleider, Tanz, und hundert andre Poffen,  
 Sind aller Unterhalt, biß daß die Zeit verlossen,  
 Die mir des Himmels Zorn zur Züchtigung bestimmt,  
 Und bis, zu meinem Trost, ein jeder Abschied nimmt.  
 Der mich verwundet hat, vom Jachzorn angetrieben,  
 An dem wird das Gesetz bald seinen Eifer üben;  
 Wie aber geht es dem für so genossen aus,  
 Der mir, mit Vorbedacht, fällt in mein eigen Haus,  
 Und da mit eitelm Tand, den er mit Worten spicket,  
 Aus Freundschaft, einen Dolch bis in das Herze drücket?  
 Doch wer kan jeden Weg, wodurch der falsche Wahn  
 Die dummen Sterblichen zur Knechtschaft leiten kan,  
 Und alles Marter-Zeug, das wir uns selber wehlen,  
 Zum Vorwurf der Natur, so bald zusammen zehlen?  
 Wenn der geringste Lerm im nechstegelegnen Wald  
 Um eine stille Triffte der blöden Schafe schallt,  
 Und eins erst schüchtern wird, beginnt ein ganzer Hauffen,  
 Durch Blatt, Gebüsch und Strauch dem Flüchtling nach-  
 zulauffen:  
 So traut das fluge Thier, der Mensch, sich selbst auch nicht,  
 Sein eigener Lacht verglimmt, er folget fremden Licht:  
 Dadurch verirret er sich, pflegt furchtsam fortzuwallen,  
 Und lebet, ja noch mehr, stirbt andern zu gefallen.  
 Erfreue dich, mein Sinn, daß dir ein guter Geist  
 Den unbekanntnen Schatz der edlen Freyheit weist:  
 Ich weiß, du wirst die Schnur, sey nur bemühet, finden,  
 Dich aus dem Labyrinth des Pöbels loß zu winden.  
 Gebrauch den Lauf der Welt zu deinem Zeitvertreib!  
 Sieh doch das Poffenspiel, wie dieser sich ein Weib,

Weils jener so gemacht, läßt aus der Fremde bringen:  
 Wie jener seinen Wanst läßt in ein Schnürleib zwingen,  
 Die Kost, die ihm sonst schmeckt, nach andern Zungen wüßzt,  
 Und sein bequemes Haus so fort zu Boden stürzt;  
 Auf daß die ganze Stadt mag mit Verwundern schauen,  
 Daß er, dem Nachbar gleich, auch kan Palläste bauen.  
 Verwirf den Richter = Spruch, den die Gewohnheit fällt:  
 Es ist dir die Vernunft umsonst nicht zugesellt.  
 Der Tod klopft an die Thür, es wechseln alle Sachen,  
 Und keiner kan es doch der Welt zu Dancke machen.  
 Du freyes Blumenberg und Schutzwehr meiner Lust <sup>1</sup>,  
 Bey dir ist mir ja nichts von allem dem bewust;  
 Hier aber, seh ich wohl, in Wällen und Basteyen  
 Ist keine Sicherheit vor solchen Kasereyen;  
 Und der, dem dieser Zwang und Weise nicht gefällt,  
 Wird, als ein Wunder = Thier, zum Schauspiel, aufgestellt.  
 Fort, Kutscher, folge mir! ich will am letzten Garten,  
 Der in der Vorstadt liegt, zu Fusse deiner warten <sup>2</sup>.  
 Hernach so soll es frisch, in vollem Trabe, gehn,  
 Bis wir den spitzen Thurm in unserm Dorfe sehn.  
 Und sollte mich auch dort die Räuber = Schaar entdecken,  
 So wird mich Wald und Busch vor ihrer Wuth verstecken.



D 5

Die

1. Blumenberg, ehemals des Verfassers Landgut, zwey Meilen von Berlin.

2. Der Weg nach demselben von Berlin geht durch die Vorstadt zum St. Jürgen, ist aber so genannten Königs = Thore hinaus.